

Der Versicherungsfall „langes Leben“

Altersvorsorge: Ruhestand rechtzeitig planen

In den Medien liest man mittlerweile Berichte über 70-jährige Models, 85-jährige Weltenbummler oder sogar 100-jährige Ausdauerläufer. Das ist wirklich erstrebenswert. Noch sind es vielleicht Einzelfälle, doch die Zahl steigt. Die jungen aktiven Alten sind keine Ausnahme mehr. Wir bleiben immer länger jung und werden dabei immer älter.

Der Ansturm der Hochbetagten

Keine Generation konnte jemals zuvor das Rentendasein so aktiv gestalten. Und keine Generation hatte jemals so viel Restlebenszeit zur freien Verfügung. 1960 waren die Hochbetagten noch die Ausnahme. Etwa 200 Deutsche wurden 100 Jahre alt. Heute gibt es schon etwa 13.000 Hundertjährige, und es werden immer mehr. Allein in den letzten zehn Jahren hat sich die Zahl mehr als verdoppelt, Tendenz steigend. Prognosen gehen davon aus, dass es im Jahr 2050 allein in Deutschland mehr als 100.000 Hundertjährige geben wird.

Wie alt werden wir?

Keiner weiß, wie alt wir werden. Nur eins ist sicher: Wir werden immer älter. Vermutlich älter als man denkt, denn mit jedem Jahr beschleunigt sich auch der medizinische Fortschritt und damit erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, alt zu werden. So liegt die Wahrscheinlichkeit von derzeit 50-jährigen bei mehr als 40 Prozent, älter als 90 Jahre zu werden.

Doch die meisten von uns unterschätzen ihre Lebenserwartung dramatisch. Als Folge davon muss das Kapital, das eigentlich 20 Jahre hätte abdecken sollen, plötzlich 30 oder vielleicht noch mehr Jahre reichen.

Die Wahrscheinlichkeit, alt zu werden, ist groß

Neben der Tatsache, dass alle Menschen älter werden, liegt die Lebenserwartung bei Freiberuflern im Durchschnitt noch einmal drei bis vier Jahre höher (Quelle: ABV). Das bedeutet, dass die durchschnittliche Restlebenserwartung von heute 60-jährigen Freiberuflern bei Frauen 29 Jahre, bei Männern 25 Jahre beträgt.

Diese Lebenserwartungen beinhalten keinen medizinischen Fortschritt, sodass man davon ausgehen muss, dass die Lebenserwartung in der Zukunft sogar noch weiter ansteigen wird. Die heutige Generation hat ein echtes „Langlebkeitsrisiko“. Dieses muss versichert werden, genauso wie wir unsere Autos, die Gesundheit oder unser Haus versichern. Und wie die Statistik zeigt, ist die Wahrscheinlichkeit sehr hoch, dass der Versicherungsfall „langes Leben“ auch tatsächlich eintritt.

Wie wird ein langes Leben finanziert?

Als erste Säule der Altersvorsorge der Ärzte stehen die berufsständischen Versorgungswerke. Die Versorgungswerke bieten

eine lebenslange Einkommenssicherung – egal wie alt man wird. Doch die Versorgungswerke haben natürlich auch mit den niedrigen Zinsen zu kämpfen. So notiert die 10-jährige Bundesanleihe aktuell sogar bei – 0,4 Prozent. Eine Änderung der Zinsen ist auf lange Sicht nicht zu erwarten, da die europäischen Staaten zu stark verschuldet sind und ein Zinsanstieg die Haushalte kollabieren ließe. Die Folge der niedrigen Zinsen ist, dass viele Versorgungswerke die Rechnungszinsen in der Vergangenheit senken mussten.

Ein weiteres Problem ist die Inflation. Die Inflation liegt im langfristigen Durchschnitt bei 2 Prozent, aktuell bei ca. 1,5 Prozent. Eine Folge der niedrigen Zinsen ist, dass die Renten geringer als die Inflation steigen, sodass es real jährlich zu einer leichten Rentenkürzung kommt. Zudem unterliegt die Rentensteigerung der vollen Besteuerung, sodass die Nettorentenanpassung sogar noch niedriger ausfällt. Die Leistungen der Versorgungswerke dienen maximal als Basiseinkommen im Alter. Um aktiver am Leben teilzuhaben, ist eine private Vorsorge unerlässlich.

Hinzu kommen – auch im Rentenalter – Abzüge wie Steuern und Versicherungen. Seit dem Jahr 2005 sind Renten aus den Versorgungswerken zu versteuern. Der Steueranteil einer Rente steigt ab dem Jahr 2020 von 80 Prozent um 1 Prozent jährlich bis zum Jahr 2040 an. Dann muss die Rente mit 100 Prozent versteuert werden. Rentensteigerungen werden immer zu 100 Prozent be-

steuert – auch schon vor 2040. Ebenfalls laufen die Beiträge zur privaten Kranken- und Pflegeversicherung weiter.

Ausreichende finanzielle Versorgung im Alter

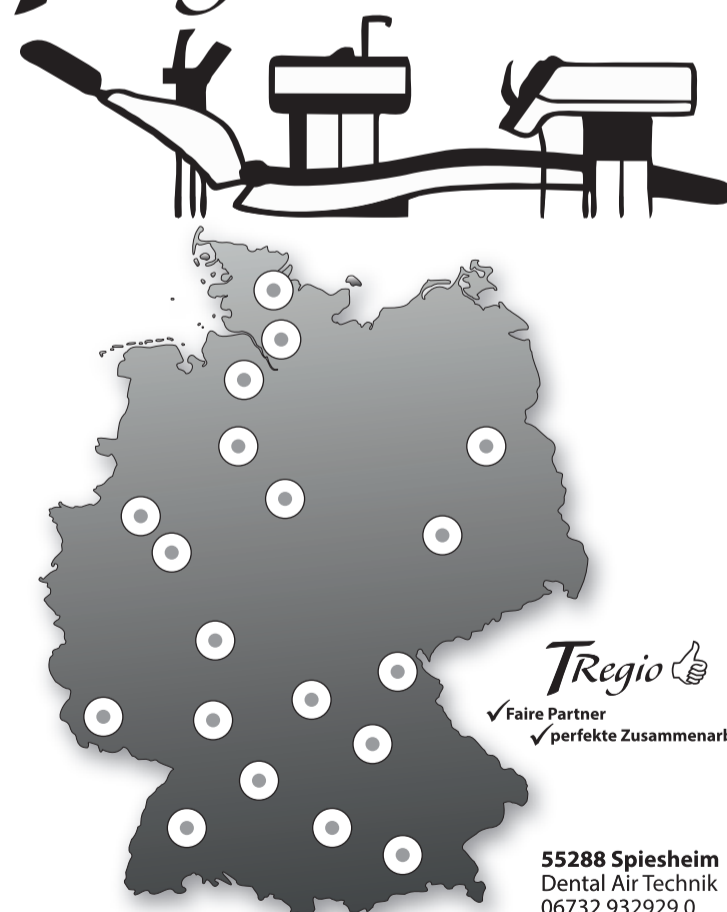
Spätestens mit Anfang 50 sollte man sich mit der eigenen Ruhestandsplanung auseinandersetzen. Diese gibt Auskunft und Klarheit darüber, wie hoch die tatsächliche Nettovorsorge im Rentenalter ist. Dazu werden sämtliche Ansprüche in einen Topf geworfen und die Steuer und die Beiträge zur Privaten Krankenversicherung abgezogen sowie die Inflation berücksichtigt.

Dann kommt man zu einer Basisgröße und muss diese mit den eigenen Kosten und Bedürfnissen vergleichen. Bei einer Lücke muss eine individuelle Strategie zur Schließung entworfen werden. Dabei werden auch Punkte wie Hinterbliebenenversorgung, Pflegerisiko und Vererbung berücksichtigt.

Ebenfalls wird die Frage beantwortet, ob sich ein vorzeitiger Bezug der Altersrente aus dem Versorgungswerk lohnt und sinnvoll ist. Wie beschrieben, umfasst die Ruhestandsplanung neben steuerlichen Gesichtspunkten auch entsprechende Produktlösungen, um vorhandene Lücken auszugleichen. Eine qualifizierte Ruhestandsplanung erhalten Sie meist kostenfrei von spezialisierten Beratungsunternehmen. Diese ist für einen sorgenfreien Ruhestand unerlässlich.

Ralf Seidenstücker, Köln

TRegio erneuert Ihre Siemens m1



24145 Kiel
Peter Schult
0431 5377186

22525 Hamburg
HHDT
040 22853980

28857 Syke
Benitz Dental
04242 9808 0

32289 Rodinghaus
DSC Dental
0522 6984384

15834 Rangsdorf
Eugen George
033708 920413

47798 Krefeld
Ramires Dental
0171 6878277

37079 Göttingen
Paal Dental
0551 634 17770

50996 Köln
REFIT Dental
0221 80109 190

07749 Jena
Niedner Dental
03641 616953

95679 Waldershof
Spörrer Dental
09231 973484 0

97299 Zell am Main
Gebert Dental
0931 467343

66578 Schiffweiler
Mohr Dentalservice
06821 6306969

76344 Eggenstein
Dentamed Pohle
0721 7819788

90449 Nürnberg
Helmut Kraußeneck
0172 8686468

83026 Rosenheim
Held Dentalgeräte
08031 237352

72141 Walddorfhäslach
Futura-Dent GmbH
07127 31534

78655 Dunningen
Frommer Dental
07403 91408 0

89264 Weisenhorn
Jäger Dental
07309 927344

www.Thomas-Regional.de

Renteneintritt als Gesundheitsrisiko?

Studie: Sterblichkeit bei Rentenbeginn berufsabhängig

Die Erwerbsbiografie hat einen wesentlichen Einfluss darauf, wie der Renteneintritt die Sterblichkeit beeinflusst. So profitieren Männer aus manuellen Routinejobs davon, mit 63 Jahren in den Ruhestand zu gehen. Für Männer und Frauen, die aus gut bezahlten Jobs mit 65 Jahren ihr Berufsleben beenden, steigt hingegen die Sterblichkeit kurz nach der Verrentung. Eine Schlüsselrolle für die Sterblichkeitseffekte spielt die Aktivitätsveränderung um den Renteneintritt. Zu diesen Ergebnissen kommt eine aktuelle Studie des RWI – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung. Grundlage sind Daten der Deutschen Rentenversicherung zu knapp 800.000 Rentnerinnen und Rentnern der Geburtsjahrgänge 1934 bis 1936.

Die wichtigsten Ergebnisse

- Der Eintritt in den Ruhestand kann die Sterblichkeit positiv oder negativ beeinflussen. So sinkt bei Männern aus der unteren Hälfte der Einkommensverteilung, die mit 63 Jahren ihr Berufsleben beenden, die Sterblichkeit kurz nach der Verrentung um gut 1 Prozent.
- Bei Männern und Frauen aus der oberen Hälfte der Einkommensverteilung, die mit 65 Jahren in Rente gehen, steigt die Sterblichkeit hingegen um 2 bis 3 Prozent.
- Ausschlaggebend für den Effekt des Renteneintritts ist die Erwerbsbiografie vor der Rente. Männer, die mit 63 Jahren in Rente gehen, kommen überwiegend aus Berufen mit manuellen Routinetätigkei-

ten und relativ geringem Verdienst. Viele dieser Jobs sind körperlich anstrengend oder mit Gefährdungen am Arbeitsplatz verbunden. Weniger Stress und Gefahren sowie ein relativ hoher Freizeitwert senken bei dieser Gruppe nach dem Renteneintritt die Sterblichkeit.

- Noch positiver wirkt sich die Verrentung auf Männer aus, die mit 63 Jahren aus vorheriger Arbeitslosigkeit in Rente gehen. Sie profitieren davon, dann nicht mehr dem Stigma der Arbeitslosigkeit ausgesetzt zu sein.

„Die Studie zeigt erstmals, welch großen Einfluss die Erwerbsbiografie auf die Gesundheit im Rentenalter hat“, sagt Matthias Giesecke, RWI-Wissenschaftler und Studienautor. „Die Erwerbsbiografie ist entscheidend für die Art der Aktivitätsveränderung um den Renteneintritt. Gerade frühere Gutverdiener sind durch den Renteneintritt offenbar größeren Gesundheitsrisiken ausgesetzt. Bei ihnen steht wahrscheinlich die soziale Isolation im Rentenalter im Vordergrund, weil sie mit der Berufstätigkeit auch Berufsprestige und soziale Netzwerke verlieren.“

Die Untersuchung basiert auf Daten des Forschungsdatenzentrums der Rentenversicherung (FDZ-RV). Analysiert wurden Informationen zu rund 280.000 Rentnerinnen und gut 500.000 Rentnern der Geburtsjahrgänge 1934 bis 1936, die für den Zeitraum 1994 bis 2013 ausgewertet wurden. Als zweite Datenquelle diente das Sozio-oekonomische Panel (SOEP).